Predigt am Ewigkeitssonntag 2022

Liebe Gemeinde,

in dieser meist grauen Novemberzeit ist unser Blick oft etwas *getrübt*. Das Wetter ist schlecht, obwohl der Nebel im Vergleich zu früher zurückgegangen zu sein scheint. Aber das macht uns ja auch wieder Sorgen – der Klimawandel ist die naheliegendste Erklärung. Ansonsten: Kurze Tage, wenig Licht. Gedenktage, die um die *Vergänglichkeit* kreisen. Aber wenn der November schon in normalen Jahren nicht so der tollste Monat war, so ist es dieses Jahr doch besonders schlimm. Die *Krise*, die uns jetzt schon 3 Jahre lang gefangen hält, erst die Pandemie, dann der *Krieg* mit allen Folgen: Schlimme Bilder aus der Ukraine, und bei uns steigende Preise, Energiedebatten und viele Ängste. Heute beginnt noch dazu diese komische WM in Katar, da weiß man auch nicht, was man davon halten soll. Auch nicht, wie man sich *ver*halten soll. Alles bisschen komisch gerade, alles sehr grau in grau. Wie gehen wir damit um? Viele haben *Ängste*, aber in besseren Momenten hat man auch seine *Sehnsüchte*. Wir sehnen uns nach der Sonne wie jeden November. Diesmal sehen wir uns aber auch nach Frieden. Viele sehnen sich nach Normalität, das Leben soll so sein wie früher. Früher hatte man auch so seien Problemchen, aber heute? Heute gibt es *richtige Probleme*! Man sehnt sich auch nach ein bisschen *Leichtigkeit*, nach Sorglosigkeit, nach einem Leben, das so ein bisschen dahinplätschert. Ach, es gibt vieles, wonach ich mich sehne gerade!

Aber das war im Grunde immer schon so. *Immer* haben die Menschen sich gesehnt nach etwas, was sie nicht hatten. Fragen Sie doch mal an bei der Generation der Eltern und der Großeltern! Auch da war das Leben nicht leicht, auch da gab es Kummer, und Sehnsucht! Auch da gab es das Thema Krieg schon mal, und zwar in viel stärkerer Betroffenheit auch heute. Aber auch *ganz früher*, in uralten Zeiten, gab es Ängste und Sehnsüchte. Und vielleicht kann man auch mal von früher lernen. Zur Zeit von Jesus war es nicht anders als heute: Die Menschen hatten eine Besatzungsmacht im Land, die Römer, und die wollten sie

loswerden. Ansonsten kreiste das Denken oft einfach ums Überleben, denn viele waren arm. Und weil das so war, sprach Jesus mit den Menschen auch über ihre Sehnsüchte. Er versuchte, sie auf seine Weise zu stillen, denn er wollte zeigen, dass genau das Gottes Absicht war: *Die Sehnsucht der Menschen zu stillen*. Und so heilte er Kranke, so oft er konnte, und wandte sich auch sonst den Menschen zu. Er vollbrachte Wunder, nicht um selbst zu glänzen, sondern um zu sagen: *Gott will dir helfen. Gott ist für dich da*. Die Menschen in ihrer Sucht nach Spektakel und Heldengestalten sahen lieber dies, das Spektakel – auch da hat sich nichts geändert in 2000 Jahren – und *deshalb* liefen sie ihm hinterher. So war es auch, als er ein Speisungswunder tat: Er machte 5000 Menschen satt mit nur wenig Brot. Prompt liefen sie ihm wieder hinterher, bis ans andere Ufer des Sees Genezareth sogar. Dann haben sie ihn gefunden. Und da sie *immer* Brot brauchten, da sie immer hungrig waren, sagten sie zu ihm: Herr, gib uns dieses Brot. Jesus aber antwortete so:

- Joh. 6, 35-40

Jesus sagt also: *Ich bin das Brot des Lebens*. Komische Aussage, auf den ersten Blick. Auch die Erklärung – wer zu mir kommt, den wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, der wird nicht mehr dürsten, auch diese Aussage haben die Menschen nicht verstanden. Dabei ist ja klar, dass Jesus das nicht wörtlich meint, sondern in übertragenem Sinn: Es geht nicht um das täglich Brot, das du brauchst, um satt zu werden. Darum geht´s ausnahmsweise nicht. Sondern es geht – verzeihen sie mir den altmodischen Ausdruck: Es geht um den *Hunger der Seele*. Es geht eben um *unsere Sehnsüchte*. Es geht um den *Durst nach Leben*, darum geht es. Jesus sagt: Ich kann diese Sehnsucht stillen. Ich kann satt machen. Ich kann dich, deine Seele, satt machen. Ich kann deinen Lebenshunger stillen, diese Sehnsucht, die eigentlich immer da ist, wenn wir so in uns hineinhorchen. Wenn es die Momente gibt, in denen wir dasitzen und uns sagen: War es das eigentlich: Ist das mein Leben? Ist es das, was ich mir als junger Mensch mal vorgestellt habe? Meistens ist doch da ein *Durst nach mehr*, eine Sehnsucht,

die nicht erfüllt wurde: Eine Liebe, die man nicht gelebt hat, den Auswanderungsplan, den man nie umgesetzt hat, das Hobby, das man nie verwirklich hat. Das ist die Sehnsucht, die wir eigentlich alle haben, bewusst oder unbewusst. Und da sagt Jesus: Diese Sehnsucht *kann ich stillen*. Er ist natürlich nicht verstanden worden, Die ganze Sache endete am Kreuz, das wissen wir ja. Aber was hat er denn gemeint?

Jesus sieht sich als *Boten Gottes*, als Gottes Sohn, der im Auftrag Gottes vom Himmel kam. Und dieser Auftrag war ganz schlicht: Den Menschen Gottes Liebe zu zeigen. Zu sagen: Gott sieht dich, wie du bist. Er hat *dich* nämlich geschaffen, genau so. Und er hat dir wie jedem Menschen eine *Bestimmung* gegeben: Mit ihm, seinem Schöpfer, im Einklang zu leben. Mit Gott, der dich liebt, *in Beziehung* zu sein. *Das* ist in Gottes Augen die Bestimmung des Menschen. Und so, das will Jesus sagen, so entsteht deine Sehnsucht. Deine Sehnsucht *richtet sich auf Gott, auf das Ewige*. Das weißt du nur nicht jeden Moment. Du suchst hier und da, du richtest dein Wollen, deine Sehnsucht, immer mal auf was anderes. Im tiefsten Innern aber willst du Gott. Du suchst nach dem Leben, nach einem ewigen Moment, nach der Ewigkeit selbst. Du suchst eigentlich nach Gott, aber meistens ist dir das nicht bewusst. Und deshalb sagt Jesus: *Ich* bin das Brot des Lebens. Ich bin Gott. *Hier* kannst du deinen Hunger stillen. Hier ist das *Ewige*, das *Bleibende*. Hier ist das Wertverleihende, das über-den-Augenblick-Hinausragende, das Beständige, das zutiefst Durst- und Sehnsuchtstillende. Das ist bei mir, Jesus zu finden, dem Boten Gottes. Komm doch her, wenn du diese Sehnsucht hast. Hier findest du Erfüllung. Ganz im Sinne des späteren Kirchenvaters *Augustinus*, der mal gedichtet hat: „Unruhig ist unsere Seele, Gott, bis sie Ruhe gefunden hat in dir.“ Jesus sagt: Ich bin das Brot. *Darum iss*, wenn du Hunger hast. Hier kannst du *satt werden*. Hier wird die Sehnsucht deiner Seele gestillt.

Das bietet Jesus an. Er *bietet Ewigkeit an*. Und damit kommen wir zum zweiten Teil, und auch zum Anlass dieses Tages, des Ewigkeitssonntags: „Denn das ist

der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag.“ Das ist eine *klassische Aussage*, bekannt, aber oft missverstanden: Ja, die Kirche redet immer gern vom ewigen Leben, und will uns damit *auf´s Jenseits vertrösten*. Nichts ist falscher als diese Annahme! Denn das ewige Leben, von dem Jesu hier redet, bezieht sich zwar *auch* auf die andere Welt, die jenseitige Welt nach dem Tod. Aber eben nicht nur, und auch nicht hauptsächlich. Wenn ich sage, Jesus bietet Ewigkeit an, dann meine ich: *Ewigkeit in der Zeit*. Jesus bietet etwas an, dass *ewiger* ist als z. B. diese sogenannten historischen Siege im Fußball, die angeblich ewig sind, die aber allerspätestens in 50-100 Jahre keinen mehr interessieren! Jesus bietet etwas an, das ewiger ist unsre schnelle Flucht ins Vergessen. Die ewige Daddelei mit dem eigenen Handy. Jesus bietet etwas an, was *beständiger* ist als selbst die Erfüllung eines alten Kindheitstraumes. Denn selbst der kann sich als nicht beständig erweisen, und nicht jeder, der ausgewandet ist, hat da auch wirklich sein Glück gefunden. Jesus bietet die *wahre Ewigkeit* an: Gottes Liebe. *Diese Liebe*, die diese Welt aus den Angeln gehoben hat. *Diese Liebe*, die unsere Lebensgrundlagen geschaffen hat, und auch erhält, trotz Klimawandel und Dürren. *Diese Liebe*, die nicht zulassen wird, dass diese Welt untergeht, auch wenn der Herr im Kreml noch so droht mit seinen schrecklichen Waffen. *Diese Liebe*, die uns im Gesicht unsrer Eltern das erste Mal begegnet, ist, und ohne die wir nicht leben können. *Die Liebe*, die dem andern verzeiht, damit unser Zusammenleben gelingen kann. Die Liebe schließlich, die *Jesus am Kreuz selbst bewiesen* hat, Gottes Liebe nämlich, die *stärker* ist als das Böse und der Tod mit seinen Schrecken. Diese Liebe ist der Grund, *warum das ewige Leben auch den Tod überschreitet*, die Schwelle aus diesem Leben heraus. Denn nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes. Und das ist dieselbe Liebe, aufgrund derer wir hoffen dürfen, das wir auch einmal unsere Lieben wiedersehen, bei Gott nämlich, der die Liebe selbst ist.

Amen.

Michael Wurster